

Die Landshuter Keramikschule ist die älteste Schule ihrer Art in Deutschland und eine von zwei keramischen Fachschulen, die die Zeitläufte vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis heute überdauert haben. Ursprünglich als »Königliche Töpferschule« gegründet, geht das Konzept der Fachschule – vermittelt über Teplitz (Teplice) und Bunzlau – auf Reformansätze der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich zurück. In Landshut wurde dieser Gedanke im Rahmen einer schulischen Reorganisation 1903 aufgegriffen und seit 1907 unter Schulleiter Wilhelm Rudolph (Fachlehrer seit 1905) erfolgreich umgesetzt.

Heute gliedert sich die Landshuter Keramikschule in drei Zweige:

- die ausbildungsbegleitende Berufsschule (BBS) mit Blockunterricht;
- die Berufsfachschule (BFS) mit Vollzeitunterricht; Abschluss: Keramikergeselle/Keramikergesellin;
- die Meisterschule (FS) mit Vollzeitunterricht; Abschluss: Staatl. geprüfte\*r Keramikgestalter\*in.

Die besondere Bedeutung und Aufgabe der Keramikschule ist primär vor dem Hintergrund der Entwicklung des Keramikerhandwerks zu sehen:

Stand zur Gründungszeit der Schule 1873 – analog zur Entstehung der Kunstgewerbemuseen – zunächst die Intention im Vordergrund, den Hafnern der Region (Kröning) neue, zeitgemäße Impulse zu vermitteln, um dem absehbaren Niedergang des Gewerbes entgegenzuwirken, so ersetzt der Schulbesuch heute zunehmend die klassische Lehre im Ausbildungsbetrieb: Die Keramikschule hat die Funktion einer Ausbildungseinrichtung für das Keramikhandwerk (übernommen), wie die Abnahme der Meisterprüfung durch die Handwerkskammer im Rahmen der Fachschulabschlussprüfung unmissverständlich anzeigt.

Hauptaufgabe der Keramikschule muss vor diesem Hintergrund die Vermittlung handwerklicher Grundlagen bzw. fachlichen Grundlagenwissens sein. Als Vollzeitschule qualifiziert die Keramikschule zur Führung eines handwerklichen Betriebs bzw. – bei Konzentration auf die sogenannte Unikat-Keramik – eines Keramik-Studios.

Dies begründet die Bedeutung der Schule und setzt sie ebenso entschieden von der bspw. in Höhr-Grenzhausen angebotenen Ausbildung als Staatl. geprüfter Keramiktechniker wie von einer künstlerisch oder gestalterisch orientierten »Akademie für Keramik und Design« ab. Zudem hat Höhr-Grenzhausen auf handwerklich-gestalterischem Gebiet mit der lange Zeit präferierten modular organisierten Ausbildung gänzlich andere Akzente gesetzt.

Der Bereich »Keramik und Design« ist in Deutschland mit renommierten Einrichtungen wie der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle oder der Muthesius Kunsthochschule in Kiel stark aufgestellt. Das breit gefächerte Studienangebot beider Kunsthochschulen auf den Gebieten Kunst (u.a. Malerei, Plastik, Kunstpädagogik) und Design (u.a. Industriedesign, Kommunikationsdesign, Modedesign, Multimediadesign) verdeutlicht schlaglichtartig die vielfältigen Anforderungen und Aufgaben einer zeitgemäßen, spartenübergreifenden Akademie, die nicht zuletzt von der Offenheit und vom wechselseitigen Austausch der Künste lebt. Beide Kunsthochschulen haben seit Jahrzehnten Keramik und Design erfolgreich als Studienschwerpunkt besetzt. Das jährliche Nebeneinander von Absolventen der Landshuter Keramikschule und der Kieler »Muthesiuschule« auf dem Diessener Töpfermarkt veranschaulicht beispielhaft die grundsätzliche Verschiedenheit handwerklichen und künstlerischen (konzeptionellen) Arbeitens.

Ruf und Ansehen der Keramikschule stehen – wie ein Blick in die Schulgeschichte erweist – in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der schulorganisatorischen Selbstständigkeit: Bis 1945 war die Keramikschule der Oberrealschule angegliedert und erfreute sich zugleich unter ihrem technischen Leiter Wilhelm Rudolph († 1939) ausgezeichneter Reputation. Die Bestände der städtischen Museen

(Schenkung Nachlass Rudolph) bezeugen anschaulich die hohe Ausbildungsqualität. Umgekehrt war das Angebot eines »Offenen Ateliers«, in dem Schüler\*innen der ›freien Malerei‹ nachgehen konnten, in den vergangenen Jahren dem öffentlichen Ansehen nicht unbedingt förderlich, sondern hat vielmehr eine Verwischung und Aufweichung zu Aufgaben und Angeboten der Volkshochschule bewirkt, die parallel für den keramischen Bereich zu beobachten war.

Für die Reputation einer Schule, und dies gilt erst recht für eine notorisch gut vernetzte Community wie die der Keramiker\*innen, zeichnen in erster Linie Schulleitung und Kollegium verantwortlich, die Schulklima und Lehrangebot – im Rahmen des Lehrplans – entscheidend prägen.

In diesem Sinne gebieten es Fairness und Respekt, der neuen Schulleiterin Frau Dr. Veronika Märkl die erforderliche Einarbeitungszeit einzuräumen und abzuwarten, welche Ideen, Vorstellungen und Konzepte sie als künstlerisch-technische Leiterin mittelfristig einbringen und wie sich die schulorganisatorische Zusammenarbeit gestalten wird. Aufgrund ihrer Ausbildung an der Landshuter BFS in den Jahren 2003–2006 sowie ihres auch nachfolgend zur Schule gepflegten Kontakts ist Frau Dr. Märkl jedenfalls bestens von innen mit der Keramikschule vertraut.

Eine »Akademie für Keramik und Design« hätte sich bei ebenso ungewissen Kosten wie ungewissem Erfolg im Wettbewerb mit den angeseheneren und besser aufgestellten Kunsthochschulen zu behaupten. Daher wäre zunächst – gerade auch im Gespräch mit der zuständigen Schulaufsichtsbehörde – vorzugsweise das inhärente Entwicklungspotential der Schule auszuloten. Perspektivisch seien eine stärkere Öffnung der Schule für Gastkeramiker\*innen oder die Förderung von überdurchschnittlich begabten Alumni angesprochen.

Im kulturellen Leben der Stadt betrifft dies nicht zuletzt Kooperationsmöglichkeiten mit den städtischen Museen, die mit dem Museumsquartier am Prantlgarten in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft zur Schule verortet sind und über einen substanziellen Fundus an historischer Keramik wie internationaler zeitgenössischer Studiokeramik verfügen.

Landshut, den 2. September 2019

Thomas Stangier M.A.